

Jüdisches Museum: Porträt von Arthur S. Obermayer als Dauerleihgabe erhalten / Neue Medienstation eingeweiht

Ein Menschenfreund mit warmherziger Ausstrahlung

Von unserem Redaktionsmitglied Arno Boas



Der Kunstfreund Veit Feger aus Ehingen (rechts) überlässt ein von der Künstlerin Marlis Glaser (links) gemaltes Bild von Arthur S. Obermayer dem jüdischen Museum Creglingen als Dauerleihgabe. Unser Bild entstand bei der Übergabe an den Stiftungs-Vorsitzenden Dr. Christoph Bittel.

© Arno Boas

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte: Mit ihrem Ölbild hat die Künstlerin Marlis Glaser Arthur S. Obermayer treffend portraitiert. Das Werk hat jetzt seinen Platz im jüdischen Museum gefunden.

Creglingen. Arthur S. Obermayer lächelt den Betrachter auf dem in warmen und zugleich vitalen Farben gehaltenen Bild freundlich-offen an. Es offenbart sein den Menschen zugewandtes Wesen - als Menschfreund mit warmherziger Ausstrahlung kannte und schätzte man den vor einem Jahr gestorbenen Hauptinitiator des jüdischen Museums.

Mit der Übergabe des Bildes als Dauerleihgabe schloss sich jetzt der Kreis. Denn ohne das Engagement des jüdischen US-Amerikaners mit deutschen Wurzeln gäbe es das Museum in Creglingen nicht. Und nun erinnert das Bild von Marlis Glaser an eben diesem Ort an Arthur

S. Obermayer, der bis zu seinem Tod auch im Vorstand der Stiftung saß und dort von Martin Heuwinkel vertreten wurde.

Der Vorsitzende der Stiftung, Dr. Christoph Bittel, erinnerte bei der Bildübergabe an die mit Creglingen verknüpfte Familiengeschichte Obermayers und würdigte seine Verdienste um die Bewahrung der jüdischen Kultur. Zugleich stellte Dr. Bittel die in Attenweiler lebende Künstlerin Marlis Glaser vor, die für ihre Arbeiten 2015 in Berlin mit dem Obermayer German Jewish History Award ausgezeichnet worden war (wir berichteten).

2000 ins Leben gerufen

Diesen Preis hatte Arthur S. Obermayer 2000 ins Leben gerufen, um damit Menschen auszuzeichnen, die durch ihr praktisches Handeln zur Erinnerung und zum Erhalt des jüdischen Erbes in Deutschland beitragen.

Dass das Gemälde nun seinen Platz im jüdischen Museum gefunden hat, ist in erster Linie Veit Feger aus Ehingen zu verdanken, der es gekauft und nun dem Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat. Der ehemalige Verleger der Schwäbischen Zeitung ist ein großer Kunstfreund und zugleich Mäzen von Marlis Glaser.

Der 72-Jährige erläuterte bei der Bild-Übergabe seine seit rund acht Jahren bestehende Verbindung zur Künstlerin und outete sich als Fan ihrer Arbeiten. Vor allem ihre Werke mit Bezug zum Judentum seien ihm besonders wichtig, erklärte Veit Feger. Dass er Bilder generell nicht verschenkt, sondern als Dauer-Leihgabe zur Verfügung stellt, hat seinen Worten zufolge damit zu tun, dass sie nicht irgendwann in einem Depot landen sollen, sondern dauerhaft "anständig aufgehängt" bleiben.

Marlis Glaser würdige die Menschen, indem sie sie male, betonte Veit Feger, der schon mehreren Schulen Glaser-Bilder als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat.

Adolf Hitler bezeichnete Veit Feger als "Antideutschen". Es habe viele Juden gegeben, die als Künstler, Wissenschaftler oder Sportler Großes geleistet hätten. Schon als Jugendlicher habe er sich gefragt, wieso die Nazis diese "tollen Leute" fortgejagt hätten. Sein Interesse am Judentum sei auch angesichts der geografischen Lage seiner Heimatgemeinde erklärbar, denn Ehingen liege zwischen drei jüdischen Gemeinden, und "zu allen Orten habe ich einen gewissen Bezug", so der 72-Jährige.

Die Bild-Übergabe war verbunden mit der Vorstellung einer neuen Medienstation im Museum. Diese ermöglicht vertiefte Informationen zu 22 aus Creglingen und Archshofen stammenden Juden, deren Porträts an einer Wand im Museum hängen. Darunter neben anderen der letzte jüdische Creglinger Stadtrat Emil Lißberger, der Lehrer Harry Katzenstein, Käthe Wolf-Wasserstrom oder Arnold Rosenfeld, eines der beiden Todesopfer des Pogroms vom 25. März 1933.

Ausgewandert oder geflüchtet

Zwölf dieser 22 Personen waren ausgewandert beziehungsweise geflüchtet, fünf starben vor 1938 und fünf kamen ab 1941 im Holocaust ums Leben. Die Texte haben Albert Krämer und Christoph Bittel erarbeitet. Dr. Bittel zeigte sich bei der Vorstellung der Medienstation erfreut über die moderne Form der Darstellung, "Sie können die Informationen wie auf einem Tablet ohne Maus aufrufen," so der Stiftungsvorsitzende.

Zwei Schülerinnen der Kaufmännischen Schule Bad Mergentheim, Emily Baur und Lea-Marie Beer, sowie ihr Lehrer Klaus Huth wiesen abschließend auf die vom 28. Mai bis 2. Juni geplanten "jüdischen Kulturtage" hin.

In deren Rahmen gibt es an verschiedenen Orten im gesamten Main-Tauber-Kreis kulturelle Veranstaltungen.

© *Fränkische Nachrichten*, Mittwoch, 15.02.2017